**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 7 (1794)

**Heft:** 50

Artikel: Fortsetzung der Worterklärungen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819749

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 13ten Christmonats, 1794.

N ro. 50.

## Fortsetzung der Worterklärungen.

Galant ist jener Jüngling oder Mann, der eine Fertigteit besitzet, sich den Benfall des schönen Geschlechts durch allerhand kleine Gefälligkeiten zu versschaffen. Aufmertsamkeit auf die Wünsche des Andern, die Bestissenheit sie zu befriedigen, oder Dienstsertigkeit überhaupt hat so etwas menschlich - tugendhaftes an sich, daß sogar der bloße Schein derselben schon einen angenehmen Anblick gewährt.

Mit Vorbedacht sagte ich oben: durch allerhand kleine Gefälligkeiten. Ehemals zog seiner Dame zu Lieb' und Shre der Ritter von Abend gegen Morgen, schlief fünf Jahre lang unter keinem Dache, nährte sich mit Aresse und Quellwasser, und balgte sich weidlich herum mit Riesen und herenmeistern und Lindwürmern. D, heut zu Tage giebt es zur Gewosenheit und Gunst der Schönen einen kürzern Weg. Man bemerke es so gleich, wenn sie in einem neuen Gewande glänzen, lobe die Farbe und ihren Geschmaß:

me in man

Denn gewiffe Frauen halten es uns eber ju gute wenn wir ein intereffantes Buch , als wenn wir ben neuften Rleiderschnitt fehief beurtheilen ; einem Feldherrn felbst verzenhen solche leichter die Unfunde der Mathematik, als der couleurs à la mode. - Man lerne ihre Leibspeise tennen, und tische sie ihnen auf? Schicke ber Leckerin die erfte Melone , bem fanften Madchen den erften Beilchenftrauß. Dem Schoofhundchen der Matrone flopfe Bonbons in den Mund, und nenne ihre Kinderchen Engel, waren es auch fleine ungezogene Affen. Ben der von Natur Rothmangichten fvottle über die Malerinnen ; ben ben lettern verwundre bich geschickt zur rechten Stunde, daß allen Sturmen bes Jahrs und ber nidifchen Gichel der Zeit ihre Rosen und Lilien trotten. - Ein deutscher Schriftsteller erzählt, wie einmal sein ganges Gluck von einer fehr mackern Dame abbieng, Die ibm aber Anfangs nicht hold zu fenn schien. Gie hatte nur eine Schwachheit, und diese forschte er glücklich aus Sogleich ergablte er ein Geschichtchen, bas fich in einer benachbarten Stadt follte jugetragen haben. Bu Ende versicherte die Dame , hiervon fen ihr nie etwas zu Ohren gefommen. D, erwiederte Jener, das glaube ich gerne ; es geschah vor drenffig Jahren , und Gie waren damals noch nicht auf der Welt. Dun hatte fie allerdings ihre neun und brepfig Jahre auf dem Rucken; aber — welches Weib will nicht junger fenn , ale fie ift ? Genug ! Diefe galante Schägung des Lebensalters beforberte den Schriftsteller. - Ich lebe also und fterbe des Glaubens , daß man fich durch Gefälligfeiten , die fleiner

als klein sind, weit sicherer und balder in die Gunst der Schönen setze, als die alten Nitter durch ihre narrischen Streiche.

Ich bin ein Freund einer flugen , rechtlichen Galanterie. Bende Geschlechter find fur einander beftimmt ; feines fann ohne das andere eriffiren. Das rum find fie fich gegenfeitige Gefälligfeiten schuldig; schuldig, sich einander so wenig unangenehm zu machen, als es wichtigern Obliegenheiten unbeschadet geschehen fann Ein Mensch ohne alle Welt, der auf Galanterie oder Dienftbefliffene Aufmerksamteiten fürs weibliche Geschlecht gar nichts halt , der sich gehen läßt , wie ihn die Natur aus vollem Holze gemacht hat : wird mit Jug und Recht ein unmanierlicher Tolpel genannt. Indeffen raumet, wie ich hoffe , jedes vernünftige Weib auch gerne ein , daß ein Mann, auffer den galanten Redensarten und Sandelegen , noch weit beffere Sachen wiffen , noch weit erhabnere Handlungen verrichten solle und fone. Nun aber schlendern zwischen himmel und Erde Mannerchens herum, die in lauter Galanterie leben und weben; ihre Kleider riechen darnach, ihre Jungen triefen davon. All ihr Thun und Laffen geht dabin , die Mennung benm andern Geschlechte zu erwecken , als ware nur es der Punkt, um welchen fich ihre fammtlichen Gedanken drehten , als ware nur es die Kraft, die ihr Blut durch seine Kanale bewegte, und ihren Nerven Bebung und Don gabe. Dergleiden Mannleins heiffen Stuter [ petits - maitres ] Höflichteit

Herz anständig und durch bequeme Zeichen an den Lag zu legen. Unter Zeichen verstehe man nicht Worte allein; man äussert sein Wohlwollen gegen Andere noch durch verschiedne Zeichen z. B. durch das Hutabnehmen, durch Verneigung, Handkuß, Erlaubniß des Vortrittes und der rechten Hand, Einräumung des obersten Stuhls ze. Sewohnheit und Nebereinkunft hat viele, oft geringfügige Dinge zu gangbaren Höslichkeitsmünzen gestempelt. — Wo sind die alten Biedergrüsse hingekommen, der treuherzige Handschlag, die stille Frohheit zusamen? Neverenze giebt man sich statt dessen, Kartenblätter, Possen, Gelächter?

Habitueller Mangel eines höslichen Betragens ist Grobheit. Diese kann entweder aus lieblosem Herzen entstehen, oder aus Unwissenheit in dem lavoir vivre, in der Wissenschaft, sich zierlich und mit Anstand auszudrücken. Ein Mensch, der aus lieblosem Herzen und in höhern Graden grob ist, beist ein Grobian. Die zwente Art von Grobheit üben oft Leute aus, die sonst nach ihrer Weise gut sind z. B. Landleute.

Janhagel, Volkshefe, Pobel sind dren Worte für eine und dieselbe Sache. Welche Sache? Sest uns die Geburt oder werfen uns niedrige Sesinnungen unter den Pobel. Philosophen behaupteten das lestere, weil wir nicht für unsere Geburt, wohl aber für unsere Gesinnungen verantwortlich wären, massen diese von uns abhängen, aber nicht die erste. Blig! Da gehörten ja nicht alle Laglöhner, Sackträger und Juhrmänner zum Pöbel; es schlägt unter manchem Kittel ein coles Herz. Und mancher Seidenrock müßte zum Pöbel gerechnet werden, weil er ein niederträchtiges Herz bedeckt. En, was würde zu diesen Säßen die gnädige Frau von Ziempheim sagen? Man fragte diese einst, warum sie immer zu Hause säße. "Ach! versetzte sie: " Wenn ich ausgienge, wüßte ich dem, welchem Pöbel die Lust, die ich einathmete, schon durch Nase und Lunge geweht hätte? Leute meines Standes sind einmal sehr delikat, und wollen nicht gerne etwas mit dem Pöbel gemein haben.

Romplimente find glatte Redensarten, womit der Eine den Andern betrugt und nicht betrugt. Wie ? Ift das nicht ein Widerspruch? Nichts weniger. In dem Worterbuche des gemeinen Lebens findet fich eine Menge Ausdrücke , die gang und gar nicht mehr die Bedeutung haben, die ihnen von den Erfindern ber Sprache bengelegt worden. Derjenige, der folche Ausdrücke gebraucht , ift überzeugt , daß er einen unrichtigen Ginn tamit verbindet ; in fo fern betrügt er. Aber auch berjenige , an ben man jene Ausdrücke richtet, nimmt sie nicht im wortlichen Sinne; in fo fern betrugt ihn ber Erftere nicht. Sagt 3. B. Giner jum Andern : Genn Gie mir taufend. mal willfommen! so heißt das nichts mehr und nichts weniger , als: Bift du auch ba ? Sagt er: Ich bin erfreut, Sie wohl zu seben! so beist bas; Du haft

den Anstrich von Gesundheit; es ist ein Glück, wenn es nicht heisen soll: Was bekümmert es mich, ob du dich wohl oder übel besindest? Oder gar: ich wünschte, du hättest fünf und siebenzig Fieber am Halse. Sagt er: Ich empsehle mich Ihnen, — so giebt er zu verstehen, er wolle nach Hause gehen. Antwortet der Andere; Beehren Sie mich bald wieder mit ihrer werthen Gegenwart! so will er sagen: Dem Himmel sep Dank, daß du mir aus den Augen kömmst! 20.

Ein Fünfbahenstück könnte zu dren Bahen berabgewürdigt werden, und ein holändischer Dukaten zu einem Gulden. Wüßte nun Jedermann diese Devalvation des Geldes, so vervortheilte ich Niemanden, wenn ich statt des holländischen Dukatens einen Gulden ausgäbe und einnähme, oder statt des Fünfbähz, ners dren Bahen. Im Gegentheile würde ich Betrüger senn, wenn ich Andere den Dukaten höher als zu einem Gulden aufhängte. Mit den Komplimenten hat es gleiche Bewandniß. Der Komplimentirer und der Bekomplimentirte kennen den Werth ihrer Münzen.

### Machrichten.

Es werden zum Kauf angetragen vier wohlkonditionirte Strumpsweberstühle von verschiedenen Numern. Ben Karl Mark in Wangen ben Wiedlisbach.

Ben Hrn. Heinrich Haag in Basel, ben der Typographischen Societät in Bern, ben Hrn Kammerer und Pfarrer Wegelin in St. Gallen, ben Hrn. Buch-